

Fellowship für Innovationen in der Hochschullehre
Projekt H120 5228 5008 24724

Das Barcamp-Format

als vireale Methode in der Hochschullehre und der Sozialen Arbeit

Abschlussbericht vom 17.02.2017

Fellow des Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft:

ursprüngliche Kontaktdaten:

Vertr.-Prof. Verena Ketter
Hochschule RheinMain
Fachbereich Sozialwesen
Kurt-Schumacher-Ring 18
65197 Wiesbaden
Tel. 0611-9495-1323
Fax 0611-9495-1303
Email: verena.ketter@hs-rm.de

aktuelle Kontaktdaten:

Prof. Dr. Verena Ketter
Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege
Flandernstraße 101
73732 Esslingen
Tel. +49 (0)711-397-4578
Mobil +49 (0)177-4243826
Fax: +49 (0)711-397-4525
Email: verena.ketter@hs-esslingen.de

Inhaltsverzeichnis

1. Beschreibung der Lehrinnovation.....	2
1.1. Barcamp - eine Begriffsbestimmung.....	2
1.2. Anlass, Fragestellungen, Forschungsinstrumente und –methoden.....	2
1.3. Vorgehensweise.....	3
2. Erkenntnisse.....	8
2.1. An den Zielen der Lehrinnovation orientierte Aspekte.....	8
2.2. Unvorhergesehene Effekte.....	12
2.3. konstitutive Aspekte der Lehrinnovation.....	13
3. Verstetigung.....	13
4. Transfer	14
Literaturverzeichnis	15

1. Beschreibung der Lehrinnovation

1.1. Barcamp - eine Begriffsbestimmung

Das Barcamp ist ein offenes und kooperatives Konferenz- und Tagungsformat für Großgruppen mit Workshops, sogenannten „Sessions“. Der Informationsaustausch, das Teilen von Wissen und die Weiterentwicklung bestimmter Themen erfolgen gleichberechtigt und im Dialog. Für die Inhalte und den Verlauf eines Barcamps, das online vorbereitet, begleitet und dokumentiert wird, sind die Teilnehmenden – aufgrund des Teilens von Wissen wird auch von Teilgeber*innen gesprochen – selbst verantwortlich.

Der Begriff ‚Barcamp‘ setzt sich zusammen aus dem Präfix ‚bar‘, das in der Programmiersprache eine Variable, eine veränderliche Größe darstellt. In Deutschland gibt es z.B. das ‚educamp‘, das ‚OERCamp‘ oder das ‚CorporateLearningCamp‘. Im Rahmen des ‚educamps‘ (edu = Abk. für education) diskutieren die Teilnehmenden über Bildung mit digitalen Medien in Schulen und Hochschulen. Freie Lern- und Lehrmaterialien (Open Educational Resources) sind Gegenstand eines ‚OERCamp‘, Lernen im Unternehmen ist das Hauptthema eines ‚CorporateLearningCamps‘.

Entsprechend des Suffixes ‚camp‘, das für das ‚Informelle‘, das ‚Ungezwungene‘ steht, wird von den Veranstalter*innen kein Programm festgelegt und es werden keine Referent*innen eingeladen. Erst am eigentlichen Veranstaltungstag eines Barcamps, das ursprünglich ein Wochenende dauert, wird das Programm von allen Teilgeber*innen gemeinsam verabschiedet. Da das Barcamp zudem nicht mithilfe von Printmedien beworben wird, keine Tagungsgebühren erhoben werden und das Anmeldeverfahren entfällt, wird diese Veranstaltungsform auch als ‚Unkonferenz‘ oder ‚Mitmachkonferenz‘ bezeichnet (Dittes, 2007).

1.2. Anlass, Fragestellungen, Forschungsinstrumente und -methoden

Ein offenes und selbstgesteuertes Lernen, ein aktiver Lehr-Lernprozess und die steigenden Studierendenzahlen im Kontext des Hochschulpaktes 2020 bildeten die **Anlässe** für die Lehrinnovation „Das Barcamp-Format als vireale Methode in der Hochschullehre und der Sozialen Arbeit“. Als Prüfungsform im berufsbegleitende Studiengang ‚Bachelor of Arts Soziale Arbeit (BASA-Online)‘, als Lehr-Lernform im ‚Projekt‘-Studium des Präsenzstudienganges ‚Bachelor Soziale Arbeit‘ und als Methode der Sozialen Arbeit wurde das Konferenzformat ‚Barcamp‘ ergründet. Infolgedessen lauteten die **Fragestellungen**:

Stellt das Barcamp-Format eine Prüfungsform in Hochschulen dar?

Ist das Barcamp als Lehr-Lernform für Hochschulen geeignet?

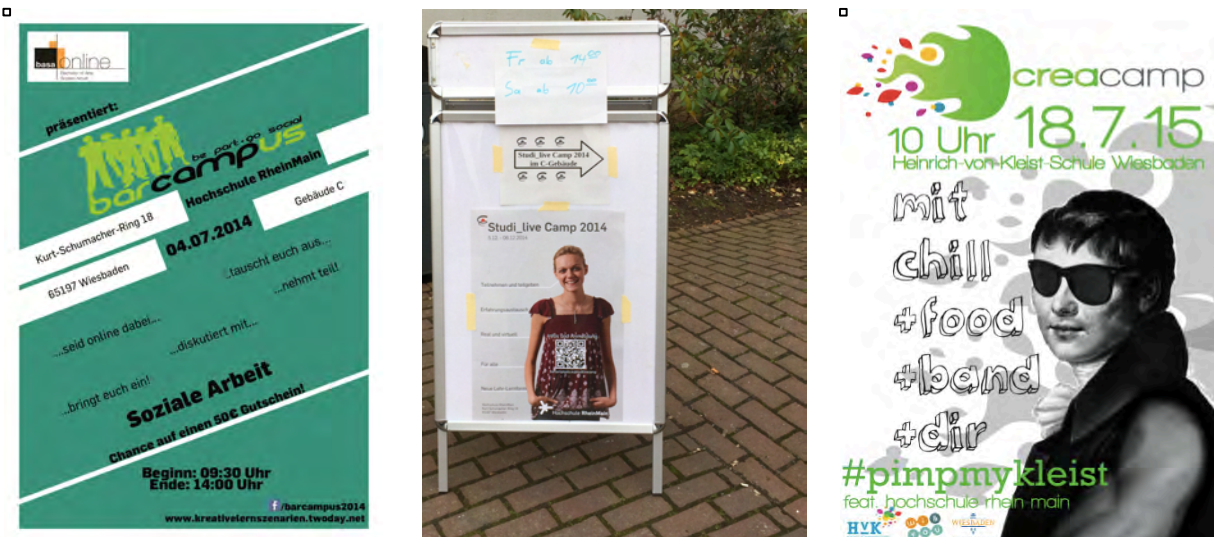
Kann das Barcamp als partizipativer Handlungsansatz in der Sozialen Arbeit angewendet werden?

Die teilnehmende Beobachtung (Lüders, 2001) und Gruppendiskussionen (Lamnek, 2005) kamen als **Forschungsinstrumente** zur Anwendung. Angelehnt an die **dokumentarische Evaluationsforschung** (Bohnsack/Nentwig-Gesemann, 2010) wurde die Auswertung der

Beobachtungsprotokolle und Gruppendiskussionen realisiert, die mithilfe der qualitativen Forschungssoftware MAXQDA codiert wurden.

1.3. Vorgehensweise

Um die Fragestellungen zu beantworten, fand jeweils ein Barcamp als Lehr-, Lern- und Prüfungsform sowie in einem Handlungsfeld der Sozialen Arbeit statt.



Für das Barcamp-Format eine eher unkonventionelle Bewerbung. 3 Plakate, die von den Studierendengruppen im Rahmen der Lehrinnovation selbst gestaltet wurden, um Teilnehmer*innen mithilfe bekannter Kommunikationsmöglichkeiten zu erreichen.

Das Barcamp-Format als Prüfungsform im BASA-Online-Studiengang:

Im Rahmen des ersten Barcamps, das nur einen Tag von 9 Uhr bis 14 Uhr dauerte, wurde die Eignung des Veranstaltungsformates als Prüfungsform ergründet. An vier Präsenzwochenenden des Sommersemesters 2014 organisierten und realisierten 39 Studierende des berufsbegleitenden BASA-Online-Studienganges das Barcamp mit dem Titel ‚barcampus‘. Um das Modul „Basiskompetenzen der Sozialen Arbeit: Gestaltung, Kreativität und Präsentation (P3)“ abzuschließen, fertigte jede*r Studierende eine Hausarbeit an, in der sie die Planung und Durchführung des Barcamps analysierten.

Das erste Präsenzwochenende blieb der Auseinandersetzung mit der Medienpädagogik, dem mediengestützten Lernen sowie den Ansätzen und Methoden der Mediennutzung in der Sozialen Arbeit vorbehalten.

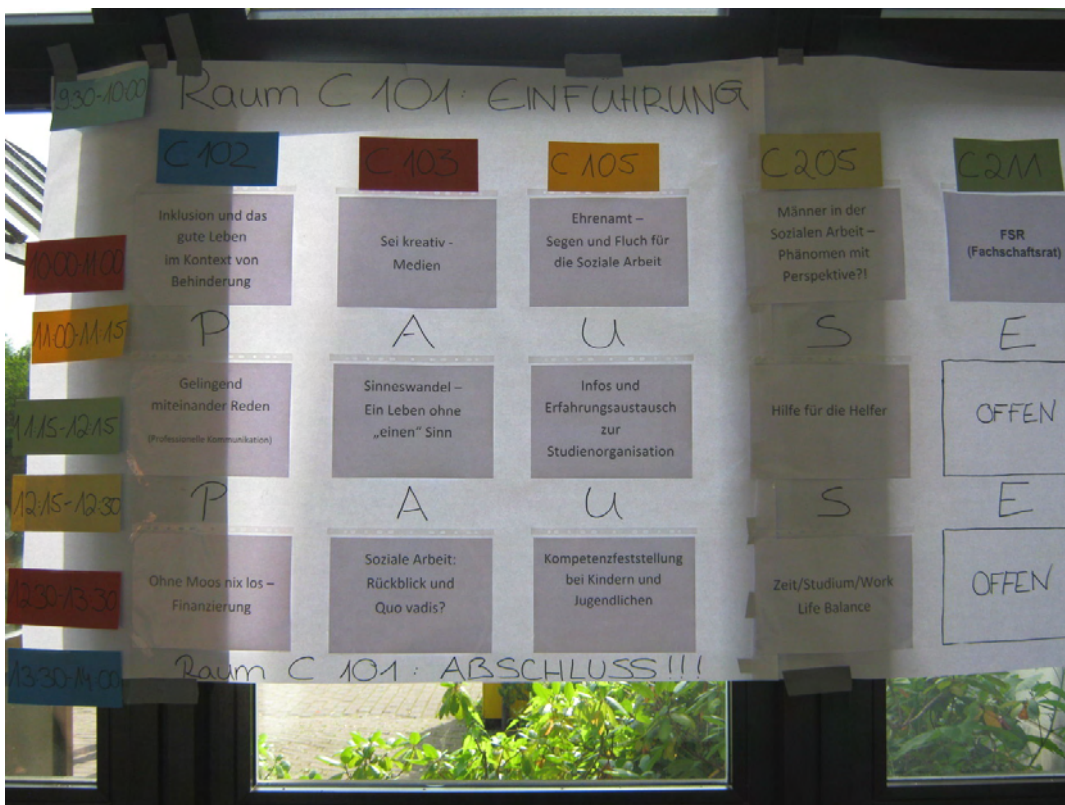
In den zwei darauffolgenden Veranstaltungsblöcken wurde das Barcamp vorbereitet. Es bildete sich eine Studierendengruppe, die für die Öffentlichkeitsarbeit und die Organisation des Barcamps zuständig war. Zudem gestaltete sie den Titel, das Plakat und die Flyer sowie das Blog (<http://kreativelernszenarien.twoday.net>). Alle anderen Kleingruppen erarbeiteten eine Session, die sie am vierten Präsenzblock durchführten. Zwölf der folgenden stattgefundenen Sessions wurden im Vorfeld festgelegt, was dem eigentlichen Barcamp-Leitgedanken entgegensteht, da erst am Veranstaltungstag alle Teilnehmer*innen des Barcamps über die einzelnen Sessions abstimmen (die in Klammer gesetzten Links verweisen auf die Online-Moderation und zugleich Dokumentation mithilfe eines Etherpads, einem Internet-Texteditor): Gelingend miteinander reden – Professionelle Kommunikation (<http://edupad.ch/Nsv3KRDzip>), Studium und Work-Life-Balance (<https://edupad.ch/kBrQR4jh6V>), Ehrenamt – Segen und Fluch für die Soziale Arbeit (<https://edupad.ch/6lXsfTCe75>), Ohne Moos nix los' – Finanzierung (<https://edupad.ch/wo1mB5xm8Q>), Kompetenzfeststellung bei Kindern und Jugendlichen

(<http://edupad.ch/Fo7k13VfwW>), Sinneswandel - Ein Leben ohne "einen" Sinn (<http://edupad.ch/Z3E34Ci1mN>), Männer in der Sozialen Arbeit - Phänomen mit Perspektive?! (<http://edupad.ch/ajJm4f5KRA>), Hilfe für die Helfer (<http://edupad.ch/4q870ExN8X>), Inklusion und das gute Leben im Kontext von Behinderung (<http://edupad.ch/rYkNoyPqlk>), Soziale Arbeit: Rückblick und Quo vadis? (<http://edupad.ch/Gyc1cpNecc>), Sei kreativ – Medien (<http://edupad.ch/nx2VUmF4VR>), Infos und Erfahrungsaustausch zur Studienorganisation (<http://edupad.ch/6cMf5hNIQF>), FSR (Fachschaftsrat) Sozialwesen (<http://edupad.ch/HISgbdqGBU>).

Die Themen haben die Sessioninitiator*innen frei gewählt. Einzig ein Bezug zur Sozialen Arbeit oder dem Studium der Sozialen Arbeit sollte vorhanden sein. Weitere von der Lehrenden vorgegebenen Bedingungen betrafen eher den organisatorischen Rahmen. So sollte eine Kleingruppe aus maximal drei Studierenden bestehen. Darüber hinaus hatte die Kleingruppe die beiden Rollen, die Moderation in der Session vor Ort und die Moderation im Etherpad sowie das Verfassen des Online-Protokolls unter sich aufzuteilen.

Am vierten und letzten Präsenzwochenende fand der 'barcampus' statt, an dem zeitweise 84 Teilgeber*innen in den Räumen der Hochschule RheinMain anwesend waren – die nur an einer Session mithilfe des Etherpads mitwirkenden Online-Teilgeber*innen nicht berücksichtigt. Die 45 externen Teilgeber*innen vor Ort setzten sich aus Studierenden der anderen Studiengänge des Fachbereiches Sozialwesen, sozialen Fachkräften und Adressat*innen der Sozialen Arbeit zusammen.

Nach einem Eröffnungsplenum, in dem das Barcamp-Format, die Lehrinnovation, der Ablauf des 'barcampus', die im Vorfeld vereinbarten Sessions vorgestellt und Raum für weitere Sessionvorschläge eröffnet wurden, begann die erste 60-minütige Sessionphase. Zwei weitere Sessionphasen folgten und das Abschlussplenum beendete das erste Barcamp an der Hochschule RheinMain.

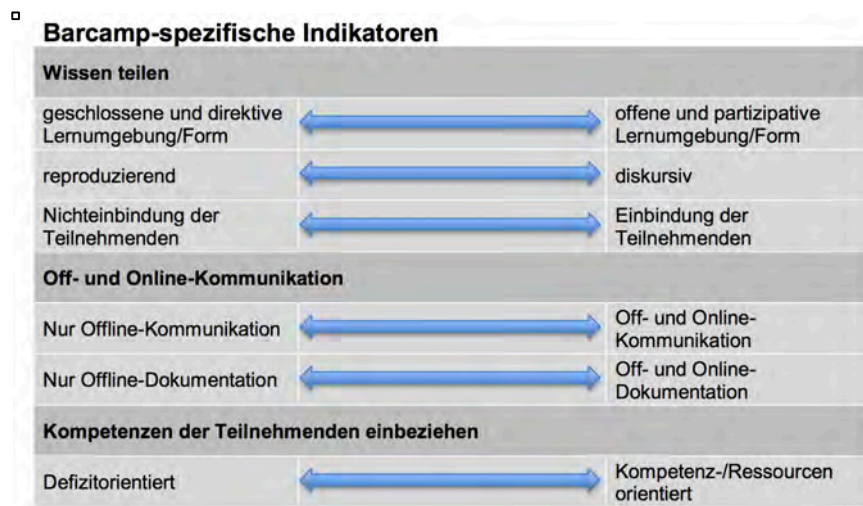


Der Sessionplan mit den Zeiten für das Eröffnungs- und Abschlussplenum, den in drei Phasen eingeteilten Sessions und den Pausen sowie den Räumen der einzelnen Sessions.

Das Forschungsteam, das aus dem damaligen wissenschaftlichen Mitarbeiter Stefan Weidmann und der Vertretungsprofessorin Verena Ketter bestand, entwickelte zur Erforschung des Barcamps als Prüfungsform einen **teilnehmenden Beobachtungsleitfaden**, der in drei Kategorien unterteilt wurde.

Die *allgemeinen prüfungsrelevanten Kriterien* entsprachen den kognitiven Lernziele der Bloom'schen Taxonomien: Wissen, verstehen, anwenden, analysieren, synthetisieren und bewerten (Macke/Hanke/Viehmann 2008: 79, Johansen/Jung/Lexa/Niekrenz 2010: 51). Die Sessions wurden auf diese kognitiven Lernziele beleuchtet und mit Punkten zwischen eins und zehn beurteilt.

Im Fokus der *Barcamp-spezifischen Indikatoren* standen das „Wissen teilen“, die „Off- und Online-Kommunikation“ sowie die „Kompetenz Teilnehmende einzubeziehen“. Diese charakteristischen Eigenschaften wurden nochmals in mehrere Polaritäten gegliedert. Die Durchführung einer Session wurde bspw. im Kontexts des Teilens von Wissen unter dem Aspekt „geschlossene und direktive Lernumgebung/Form“ und „offene und partizipative Lernumgebung/Form“ beobachtet. Eine Markierung auf einer Achse kennzeichnete die Nähe



Ausschnitt der Barcamp-spezifischen Kriterien aus dem Beobachtungsleitfaden

zum jeweiligen Pol bzw. zum Charakter der Lernumgebung/Form.

Da es sich bei der Lehrinnovation um eine Veranstaltung im Studium der Sozialen Arbeit handelte, die mit einer Prüfungsleistung abschloss, wurden *professionsspezifische Kriterien* von den Kompetenzen des methodischen Handelns nach Hiltrud von Spiegel heranzogen. Ausgewählt wurden aus der „Dimension des Könnens“ (von Spiegel 2013: 91ff) das „Kommunikative methodische Handeln“, der „Einsatz der ‘Person als Werkzeug‘“, die „Grundoperationen des methodischen Handelns“ und die „Zusammenarbeit“. Das „Kommunikative methodische Handeln“ umfasste das „dialogische Verstehen“, „das dialogische Verhandeln“ und die „Einbindung der Teilnehmenden/Partizipation“ und wurde – wie alle anderen professionsspezifische Kriterien – mit einer Punkteskala von eins bis zehn versehen. „Empathie“ und „Ambiguitätstoleranz“ sind die beanspruchten Attribute, die den „Einsatz der ‘Person als Werkzeug‘“ näher bestimmen. Der „Grundoperationen des methodischen Handelns“ wurden die „Strategien Wissenserwerb und Wissensaneignung“ und das „Zusammenführen von Wissensbeständen“ zugeordnet. Die „Zusammenarbeit“ beinhaltete das „Rollenhandeln“ und die „Teamarbeit“.

Für das zweite Forschungsinstrument, die **Gruppendiskussionen** entwarf das Forschungsteam ebenfalls ein Leitfaden, den die Studierenden unmittelbar am Tag des

Barcamps mit zu den zahlreichen Diskussionsgruppen nahmen. Das Thema der Gruppendiskussion war die Frage nach dem Barcamp als Prüfungsformat. Aufgrund der Gruppenanzahl gestalteten die Studierendengruppen die Richtung und den Verlauf der Diskussion selbst – ohne die Forschenden. Zu Unterstützung bei der Moderation wurden die vier Leitfragen angeführt:

- Welche Prüfungsformen kennen Sie in der Hochschullehre und was sind jeweils deren spezifische Chancen und Grenzen?
- Welche charakteristischen Eigenschaften hat das Barcamp?
- Im Vergleich der bekannten Prüfungsformen und des Barcamps: Was sind Eigenschaften eines Barcamp, die das Barcamp zu einer Prüfungsform machen?
- Inwiefern kann ein Barcamp eine Prüfungsform sein oder nicht?

Zudem blieb es den Studierendengruppen vorbehalten, auch noch über die Frage zu diskutieren, ob und inwiefern das Barcamp in der Sozialen Arbeit geeignet ist und welche Kompetenzen im Rahmen eines Barcamps erworben und nicht erworben werden können, die für die Ausbildung professionell Handelnder in der Sozialen Arbeit geeignet sind?

Aus diesen, mithilfe der teilnehmenden Beobachtung und den Gruppendiskussionen erhobenen Daten, wurden in MAXQDA Codes gebildet und zu Kategorien zusammengeführt. Diese wurden – im Sinne einer Datentriangulation – mit weiteren Daten wie z.B. den Reflexionen der BASA-Online-Studierenden und den Datenerhebungen der beiden anderen Barcamps ergänzt, sodass die im Kapitel 2 angeführten Erkenntnisse generiert werden konnten.

Das Barcamp-Format als Lehr-Lernform im ‚Projekt‘-Studium des Präsenzstudienganges ‚Bachelor Soziale Arbeit‘:

Das Barcamp zur Überprüfung der Forschungsfrage, ob das Barcamp-Format eine Lehr-Lernform darstellen kann, wurde von Studierenden des Präsenzstudiengangs Soziale Arbeit im Rahmen des Projekt-Studiums geplant, durchgeführt sowie evaluiert und erstreckte sich über zwei Semester mit jeweils 4 Semesterwochenstunden.

Das erste Semester (Sommersemester 2014) diente der Vorbereitung des selbstgeplanten Barcamps ‚Studilivecamp‘ (<https://barcamptools.eu/studilivecamp>). Zunächst wendeten sich die Studierenden dem Forschungsgegenstand, anschließend dem mediengestützten Lernen, der Medienpädagogik sowie Ansätzen und Methoden der Mediennutzung in der Sozialen Arbeit zu. Um Erfahrungen mit einem Barcamp in der Praxis zu erlangen, nahm die Studierendengruppe mit den Forschenden am educamp (<https://ecfra14.educamps.org>) teil, das vom 11. bis 13 April 2014 in Frankfurt a.M. verlief.

Im darauffolgenden Wintersemester 2014/15 bildeten auch die Präsenzstudierenden Kleingruppen, um das eigene Barcamp vorzubereiten. Zur Bewerbung des Barcamps nutzte die Öffentlichkeitsarbeitsgruppe neben Poster und Flyern auch die für die Hochschullehre im Kontext der Lehrinnovation angepasste Software „Barcamptools“ (<https://barcamptools.eu>). Mithilfe dieser Online-Anwendung ist nicht nur die Organisation, sondern auch die Dokumentation eines Barcamps möglich. Noch vor dem ‚Studilivecamp‘ beschäftigten sich die 15 Projektstudierenden mit qualitativen Forschungsansätzen und –methoden da sie im Gegensatz zu den BASA-Online-Studierenden die Forschung und die Auswertung des Materials involviert waren.

Entgegen der ursprünglichen Planung fand das Barcamp nur von Freitag- bis Samstagmittag (5. und 6. Dezember 2014) statt. Mit Ausnahme einer Studentin kamen keine weiteren Teilgeber*innen an die Hochschule RheinMain, auch Online- Teilgeber*innen loggten sich nicht in die Etherpads ein. So wählten die Projektstudierenden folgende sieben Themen aus,

die sie in den Sessions bearbeiteten: „Low Budget im Studium- bewusst und nachhaltig konsumieren“ (<http://edupad.ch/Bt6c4F4FMg>), „Studieren mit Migrationshintergrund, Teil I und Teil II“ (<http://edupad.ch/0Unu8YGZlb>), „Studienfinanzierung“ (<https://edupad.ch/D91YLLuwpR>), „Studieren mit Kind“ (<http://edupad.ch/RTxKia6q8W>), „Arbeit und Studium“ (<http://edupad.ch/EjeViDeGQf>), „Modulhandbücher - Die Felsen in der Brandung des Studiums“ (http://yourpart.eu/p/studilivecamp_Modulhandbuecher). Eine Person aus der Kleingruppe, die für die Etherpads verantwortlich war, führte jeweils das Online-Protokoll.

Die teilnehmende Beobachtung übernahmen Projektstudierende mit einem zuvor in der Lehrveranstaltung erarbeiteten Leitfaden sowie das Forschungsteam, das den bereits dargestellten Beobachtungsleitfaden auf das Barcamp als Lehr-Lernform anpasste. Die Gruppendiskussion wurde von zwei Projektstudierenden geleitet, sie hatten den vorhandenen Gruppendiskussionsleitfaden ebenfalls auf Lehr-Lernformen übertragen.

In den Lehrveranstaltungen nach dem Barcamp werteten die Studierenden zusammen mit den Forschern die Beobachtungsprotokolle und Gruppendiskussionen aus, die als Teilergebnisse in die Erkenntnisse in Kapitel 2 einfließen.

Das Barcamp-Format als partizipativer Handlungsansatz in der Sozialen Arbeit:

Nach einer Einführung in die Gemeinwesenarbeit und Handlungsprinzipien im Sozialraum sowie partizipative Verfahrenstechniken beschäftigten sich 20 Studierende in der Wahlpflichtveranstaltung „Methoden der Sozialen Arbeit II: Gemeinwesen/ Sozialraum“ im Sommersemester 2015 mit dem Barcamp. Wie im Rahmen der beiden anderen Barcamps arbeiteten die Seminarteilnehmer*innen in Kleingruppen (z.B. Online- und Offline-Öffentlichkeitsarbeit, Verantwortliche für das Blog). Abgesehen von den bereits dargestellten Arbeitsgruppen und Aufgaben erklärten sich mehrere Personen für die Kommunikation mit der Jugendarbeit der Stadt Wiesbaden und mit der Schule, an dem das Barcamp stattfinden sollte, verantwortlich. Sie übernahmen außerdem die Bewerbung des Barcamps in der Schule und erläuterten den Schüler*innen das Barcamp-Format und den Ablauf des „creacamps“ am 18. Juli 2015. Darüber hinaus fanden sich noch einige Studierende, die ein Büfett und ein Bandkonzert, als Anreiz für die Schüler*innen an einem Samstag an die Schule zu kommen, organisierten. Als weitere Anerkennung für die Schüler*innen bereitete die Öffentlichkeitsarbeitsgruppe zudem einen Button mit Flaschenöffnerfunktion vor.

An dem ab 10 Uhr beginnenden „creacamp“ (<http://creacamp2015.blogspot.de/2015/07/pimpmykleist.html>) nahmen zweitweise mehr als 25 Eltern, Schüler*innen, Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen teil. Bereits in dem Anfangsplenum wurden die Machtstrukturen deutlich und die Studierenden, die alle ein einheitlichen Barcamp-Organisations-T-Shirt trugen, standen vor der Herausforderung, den Schüler*innen Gehör zu verschaffen. Schließlich verständigten sich die wenigen Schüler*innen und die Lehrer*innen auf folgende vier Sessions: „Schulhofgestaltung/Fitnessgeräte“ (<https://edupad.ch/lz7F9e9AAH>), „Pausengestaltung, Pausenkiste und Pausenhelfer_innen, Angebote von Schüler_innen für Schüler_innen“ (<https://edupad.ch/FrspDMJy3m>), „Toiletten und "unsere Schule soll bunter werden"“ (<https://edupad.ch/BcgRhKY9ao>), „Respekt und Anerkennung, Verabschiedung der Schulabgänger_innen & Ehrung von Engagement und Leistung“ (<https://edupad.ch/bEgC2746lq>). Da der WLAN-Zugang in der Schule nicht funktionierte und die Internetverbindung mithilfe von Websticks und Smartphones keine gute Qualität hatten, konnten die Studierenden, die das Etherpad-Protokoll verfassten, zeitweise nicht mitschreiben. Einige Protokollant*innen kopierten hinterher aus einem Textbearbeitungsprogramm das Protokoll in die Etherpads. Daher konnte auch niemand

online an den vier Sessions teilnehmen. Aufgrund der wenigen Teilgeber*innen wurde der Bandauftritt auf 14 Uhr vorgezogen und damit das Barcamp beendet.

Drei Projektstudierende, die das Barcamp 'Studilivecamp' geplant und durchgeführt hatten, unterstützten das Forschungsteam bei der teilnehmenden Beobachtung und der Datenauswertung. Im Vorfeld ist der Leitfaden für die teilnehmende Beobachtung und die Gruppendiskussionen entsprechend der Forschungsfrage, „Kann das Barcamp als partizipativer Handlungsansatz in der Sozialen Arbeit angewendet werden?“, überarbeitet worden. Drei Gruppendiskussionen haben stattgefunden: eine mit Schüler*innen, eine mit Lehrer*innen und Sozialarbeiter*innen und eine weitere mit Studierenden.

2. Erkenntnisse

2.1. An den Zielen der Lehrinnovation orientierte Aspekte

Verhaftet sein

In den teilnehmenden Beobachtungen und den Gruppendiskussionen zu allen Barcamps im Rahmen des Forschungsprojekts wurde deutlich, dass das Barcamp-Format eine den Lernenden und Lehrenden unvertraute Veranstaltungsform ist, die eine Ablösung von den bekannten, ‚traditionellen‘ Lehr-, Lern- und Prüfungsformen erfordert.

Die Aussagen der Studierenden zeigen, dass sie solchen Prüfungsformen verhaftet sind, die ein zuvor erlerntes Wissen durch eine*n Prüfer*in im Expert*innenstatus überprüfen und bewerten. Zwar beginnen sie in den Gruppendiskussionen Überlegungen zu anderen Prüfungsformen im Rahmen eines Barcamps (z.B. Peer-Review), brechen diese aber ab, indem sie auf die Unmöglichkeit vermeintlich objektiver Bewertung im Barcamp verweisen. Eine solche, vermeintlich objektive, Bewertung wird implizit den bekannten Prüfungsformen mit der Bewertung durch Experten zugesprochen, die im Barcamp nicht möglich ist, weil der/die Prüfer*in nicht an allen Sessions gleichermaßen teilnehmen und dort prüfen kann.



Session beim 'Studilivecamp'



Barcamp als Prüfungsform



Anfangsplenum 'barcampus'

Die Studierenden nennen einige Vorteile eines Barcamps im Vergleich zu herkömmlichen Formen der Wissensvermittlung (z.B. schnelle Informationen, Auseinandersetzung mit einem Thema, Austausch). Gegenüber der bekannten Wissensabfrage denken sie diese aber nicht als Prüfungskriterien. Die Aussagen der Studierenden beziehen sich zu einem großen Teil auf die Wissenskompetenz (oder allgemeiner auf fachliche Kompetenzen (vgl. Kap. 2.3)), die zu prüfen sei. Dementsprechend überlegen sie, wie klassische Prüfungsformen auf das Barcamp übertragen werden können. In ähnlicher Weise diskutieren sie die Rahmenbedingungen eines Barcamps, die für eine Prüfungsleistung notwendig seien, um insb. Objektivität und Fairness für alle Prüflinge zu gewährleisten – als wäre dies in den bekannten Prüfungsformen gegeben. Andere Kompetenzen, die ein Barcamp verlangt, z.B. die Gestaltung von Partizipationsprozessen, werden ebenso wenig thematisiert wie die dafür notwendigen Rahmenbedingungen.

Bemerkenswert ist zweierlei: Erstens die ausgeprägte Diskussion über die Prüfung von Wissen auch in den Gruppendiskussionen im Anschluss an das Barcamp als Lehr-Lernform, die darauf hinweist, dass es schwer ist, über Lernen ohne Prüfung nachzudenken. Zweitens das Verhaftet sein in den klassischen Prüfungsformen und damit verbunden das Verhaftet sein in herkömmlichen Lehr-Lernformen.

Zu bedenken ist dabei allerdings die Forschungssituation. Die Barcamps und die Gruppendiskussionen fanden im Hochschulkontext statt und waren zeitlich begrenzt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich die Diskussionen später anders entwickelt hätten. Ebenso könnte ein anderer, nicht-schulischer, Rahmen dazu führen, dass sich ein Verhaftet sein in bekannten, schulischen Lehr-, Lern- und Prüfungsformen weniger deutlich oder gar nicht entwickelt. Ob und wie der Lernort (Hoch-)Schule dieses Verhaftet sein bedingt, ist als Forschungsdesiderat auch deshalb relevant, weil in anderen, eigenen, eher privaten Settings des nonformalen und informellen Lernens offenes, kooperatives Lernen üblich und anerkannt ist (z.B. beim Teilen von Wissen und der Meinungsbildung in den sogenannten sozialen Netzwerken im Internet). Würden solche Settings den Rahmen für die Forschung bilden, wäre vermutlich die Perspektive der Diskussion eine andere.

Ein Barcamp als Lehr-, Lern- und Prüfungsformen bringt also zahlreiche Anforderungen an Lehrende und Lernende mit sich. Insofern sind die Voraussetzungen kompetenzorientierten Lehren und Lernens viel stärker als erst noch zu schaffende Bedingungen in den Blick zu nehmen:

- Lehrende und Lernende müssen neue, unbekannte Rollen im Lerngeschehen einnehmen (können).
- Lehrende nehmen in der Vermittlung kompetenzorientierter Lehr-Lernformen eine zentrale Rolle ein. Sie sind deshalb im Umgang mit den Anforderungen kompetenzorientierten Lehrens unbedingt zu unterstützen.
- Studierende machen im schulischen Rahmen kaum Erfahrungen mit offenen, kompetenzorientierten und kooperativen (oder gar partizipativen) Lehr-Lern- und Prüfungsformen. In der Hochschule müssen also solche Erfahrungen erst ermöglicht bzw. die Erfahrungen im außerschulischen Rahmen bewusst und fruchtbar gemacht werden.

Fachliche und überfachliche Kompetenzen

Aus dem Datenmaterial lassen sich neben dem Verhaftet sein auch fachliche und überfachliche Kompetenzen (Schraper 2012) herausarbeiten, die im Rahmen der veranstalteten Barcamps erworben wurden.

Fachkompetenz	überfachliche Kompetenz
<ul style="list-style-type: none"> • Inklusion • Genderdiskurs in der Sozialen Arbeit • ehrenamtliches Handeln • Migrationshintergrund 	<p>Methodenkompetenz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsstrategien • Präsentationstechniken • Mediennutzung • Reflexionsfähigkeit • Moderationstechniken

	Sozialkompetenz: <ul style="list-style-type: none"> • Gruppenleitung • Kommunikations- und Diskursfähigkeit • Kooperationsfähigkeit • flexibles und situatives Handeln
	Selbstkompetenz: <ul style="list-style-type: none"> • Selbst- und Identitätsmanagement • professionelle Haltung

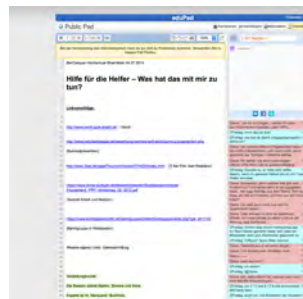
Als **Fachkompetenz** führen die Studierenden bspw. die Auseinandersetzung mit Inklusion, dem Genderdiskurs in der Sozialen Arbeit, dem Ehrenamt oder Studieren mit Migrationshintergrund an. Um diese Themen in einer Session zu behandeln, haben die Sessioninitiator*innen Literatur recherchiert und zusammengefasst, aktuelle Diskurse und Positionen gesichtet und entsprechend den kognitiven Lernzielen, Wissen und Verstehen nach Bloom (Macke/Hanke/Viehmann 2008: 79) zu analogen und digitalen Impulsen aufbereitet.

Die im Allgemeinen und in Modulhandbüchern vorgenommene Unterteilung der **überfachlichen Kompetenzen** in Methoden- Sozial- und Selbstkompetenz (Schrafer 2012, Bachmann 2011) kann ebenfalls für das Barcamp-Format vorgenommen werden.

Auf den Gruppendiskussionen beruhend werden unter **Methodenkompetenz** Arbeitsstrategien, Präsentationstechniken, Mediennutzung, Reflexionsfähigkeit und Moderationstechniken verstanden. Einige Studierende erklären, dass sie im Rahmen des Barcamps Arbeitsstrategien erworben haben, die sie bspw. bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen und Projekten anwenden können. Ebenso führen die Studierenden das Kennenlernen verschiedener Präsentationstechniken an, wie z.B. digitale Verfahren, Inszenierungen, Flipchart- und Metaplanmethoden. Im Kontext des Arbeitens mit einem Blog, der „Camper“-Online-Anwendung und den Etherpads wurde Erfahrungswissen über digitale Medientechnologien erlangt. Zudem kann die Zusammenfassung in einem Etherpad und das Verfassen eines Online-Protokolls als Reflexionsfähigkeit betrachtet werden. Da die Notwendigkeit einer physischen Anwesenheit bei einem Barcamp durch die Verwendung digitaler Medien obsolet wird, wurden die Studierenden auch mit Off- und Online-Moderation vertraut.



Diskussion in einer Session vor Ort



Etherpad-Protokoll



On- und Offline-Teilgeber*innen

Die Gruppenleitung, Kommunikations-, Diskurs- und Kooperationsfähigkeit sowie das flexible und situative Handeln werden der **Sozialkompetenz** zugeordnet, da z.B. während einer Session die Initiator*innen eigene Gedanken artikulieren, anderen Teilgeber*innen zuhören und sich auf Beiträge anderer beziehen. Zudem galt es, redefreudige Teilgeber*innen zurückzuhalten, andere Teilgeber*innen einzubeziehen und ihnen Gehör zu verschaffen. Die Aneignung dieser Kompetenzen sind insbesondere für professionell Handelnde in der

Sozialen Arbeit entscheidend und sollten daher im Rahmen eines Studiums erworben werden.

Unter **Selbstkompetenz** werden die professionelle Haltung und das Selbst- und Identitätsmanagement verstanden. Wenngleich der Erwerb von Selbstkompetenz noch weiterer Forschung bedarf, widmen sich die Studierenden ihrer Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung und der Selbstkritik. Sie benennen Aufgaben, die in der Vorbereitung zu leisten sind (bspw. die Diskussion mit mehreren Off- und Online Teilgeber*innen zu probieren) und nehmen ihr Handeln in den Blick (z.B. die Entscheidung, eine vertraute Rolle in der Kleingruppe der Sessioninitiator*innen anstelle einer neuen Herausforderung zu wählen).

Aus dem Lehrforschungsprojekt ergeben sich folgende Forschungsdesiderata:

Kann das Barcamp in der Hochschullehre als Veranstaltung alleine Kompetenzen vermitteln oder braucht es eine Ebene der Reflexion von Lehrenden und Lernenden? Ist also das Barcamp aus sich heraus im Sinne eines kompetenzorientierten Lernens wirksam oder muss das, was während des Barcamps geschieht, erst noch bewusst gemacht werden, um sich überfachliche Kompetenzen aneignen zu können?

Für eine digitale Lehr-Lernkultur ist die Frage der Medienkompetenz als Voraussetzung zu klären. Welche Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien werden tatsächlich vorausgesetzt und welche sind nötig?

Wie kann das Barcamp als Lehr-, Lern- und Prüfungsform in den Studien- und Prüfungsordnungen verankert werden?

Ist das Blended-Learning orientierte Barcamp auch als Online-Barcamp möglich?

Das Barcamp als partizipativer Handlungsansatz in der Sozialen Arbeit

Die Forschungsfrage nach dem partizipativen Handlungsansatz in der Sozialen Arbeit bleibt nach der Durchführung von nur einem Barcamp offen und zeigt weiteren Forschungsbedarf an. Einige Hinweise auf Prämissen für einen partizipativen Handlungsansatz können jedoch gegeben werden.

Bereits während den Vorbereitungen des Barcamps merkten die Studierenden der Sozialen Arbeit die Diskrepanz zwischen dem offenen, kooperativ-entwickelten Barcamp-Format und dem vorgegebenen, Top-down-Vorgehen der Schule an. Sehr deutlich wurde im Anfangsplenum, dass die Kompetenzen und Ressourcen der Hauptzielgruppe, den Schüler*innen nicht einbezogen wurden. Defizitorientierung prägte insbesondere das Handeln der Lehrer*innen. Direktiv wurden die Themen für die Sessions eingebracht und ebenso verliefen auch die einzelnen Sessions. Das Wissen der Teilnehmer*innen – der Begriff Teilgeber*innen kann in diesem Kontext nicht bemüht werden – wurde weniger diskursiv, in dialogischen Strukturen weitergegeben. Vielmehr dominierte die bekannte Wissensvermittlung, die mit einem klassischen Frontalunterricht vergleichbar ist. Die Kommunikation und Dokumentation wurde von den Studierenden wahrgenommen und erfolgt nur selten online.

Werden diese charakteristischen Beschreibungen des „creacamps“ den spezifischen Merkmalen eines Barcamps (siehe Ausschnitt aus Beobachtungsleitfaden) gegenübergestellt, wird eine Veranstaltung ersichtlich, die dem Barcamps-Format nicht entspricht. Offensichtlich bedarf es für ein Barcamp als partizipativen Handlungsansatz einer bereits etablierten oder zumindest in Ansätzen vorhandenen Partizipationskultur. Eine solche zeichnet sich u.a. durch eine Offenheit auf das Gegenüber einzugehen, eigene Positionen zurückzunehmen und eine Kompromissbereitschaft aus. So gesehen scheinen Handlungsfelder der Sozialen Arbeit wie die Jugendarbeit oder eine

Bürger*innenversammlung geeigneter Handlungsfelder als die Schule bzw. Schulsozialarbeit. Darüber hinaus ist Wissen über die charakteristischen Eigenschaften eines Barcamps sowie das Verfügen über einige der „überfachlichen Kompetenzen“ sicherlich förderlich.

2.2. Unvorhergesehene Effekte

Parallel zur Durchführung der Lehrinnovation etablierte sich das Barcamp-Format in wissenschaftlichen Kontexten. So führten bspw. die Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V. und auch hessische Hochschulen Tagungen im Barcamp-Format durch (Keller et al., 2014). In der Sozialen Arbeit wird das Barcamp in einem Methoden-Lehrbuch erwähnt (Wendt, 2015) und in einem Praxishandbuch für die öffentliche Verwaltung als Instrument der Bürgerbeteiligung mit sozialen Medien angeführt (Mergel et al., 2013). Diesen Auseinandersetzungen folgend ist das Barcamp in der Hochschule und in theoretischen Diskursen zugegen – zumindest als Tagungsformat. In der didaktisch-methodischen Gestaltung der Hochschullehre scheint indessen die offene und kooperative Veranstaltungsform eher unkonventionell. Daher erhielt ich zahlreiche Anfragen und Möglichkeiten das Barcamp als Lehr-/Lern- und Prüfungsform vorzustellen (z.B. Netzwerk Studienqualität Brandenburg, Technische Hochschule Köln). Ferner ergaben sich Publikationsmöglichkeiten wie bspw. im Tagungsband der „GML² 2016. Die offene Hochschule: Vernetztes Lehren und Lernen“ (Ketter/Weidmann 2016).

Unmittelbar aus den drei Barcamps haben sich weitere unvorhergesehene Effekte ergeben. So lässt das Barcamp das Potenzial zur sogenannten „Third Mission“ von Hochschulen erkennen. Neben Forschung und Lehre nehmen Hochschulen mit der Third Mission gesellschaftlich relevante Funktionen wahr. Im Rahmen eines Barcamps können sich die verschiedenen Stakeholder/Akteure zu vielfältigen Themen begegnen und ein Diskurs kann auf Augenhöhe eröffnet werden. In der Session „Inklusion und das gute Leben im Kontext von Behinderung“ artikulierten soziale Fachkräfte, Studierende und Menschen mit Beeinträchtigung ihre Perspektiven auf Inklusion und deren Bedeutung für ihren Lebensalltag. Damit es nicht nur bei der Artikulation weniger Akteure bleibt, ist eine das Barcamp überdauernde Artikulation- und Diskursarena, die on- und offline verläuft und moderiert wird, notwendig. Zugleich verweist die oben genannte Session auf eine weitere Möglichkeit Adressat*innen in Hilfsprozessen und in Angeboten der Sozialen Arbeit einzubeziehen, der vulnerablen Zielgruppe Gehör zu verschaffen und zwar nicht durch eine*an anwaltschaftliche Vertretung – vielmehr authentisch und unmittelbar.

In den Vorbereitungen aller Barcamps wurde deutlich, dass im Studium der Sozialen Arbeit – zumindest im Fachbereich Sozialwesen der Hochschule RheinMain – ein enormer Entwicklungsbedarf für einen innovativen Umgang mit digitalen Medien besteht. In meiner Planung der Lehrinnovation hatte ich diesen erheblichen Mangel an Medienkompetenz nicht berücksichtigt. Infolgedessen ist die Zeitressource für den Erwerb allgemeiner Medienkompetenz und die Aneignung von Technologien und Medienpraktiken speziell für das Barcamp (z.B. professionelle Nutzung von sozialen Netzwerken, Online-Moderation) – insbesondere bei Studierenden der Sozialen Arbeit – umfangreicher einzuplanen. Die Etherpad-Nutzung in der Hochschullehre bedarf zudem weiterer Medienforschung, um detailliertere Anhaltspunkte für Anwendungsmöglichkeiten in der Hochschullehre zu erhalten. Im Fokus sollte das Etherpad als eine über das Lehrveranstaltungsprotokoll und das

Verfassen einer gemeinsamen Hausarbeit oder eines Gruppenreferates hinausgehende Applikation stehen. Außerdem sollte die Moderation mit der Einbindung von Online-Teilgeber*innen beleuchtet werden.

Auch wenn die Studierenden in den Gruppendiskussionen das Barcamp als Prüfungsformat nur andachten, skizzierten sie Lösungsvorschläge, um die nicht unmittelbare Anwesenheit der Lehrenden zu kompensieren. Genannt wurden bspw. die Videoaufzeichnung zur Bewertung der Sessioninitiator*innen oder eine Beurteilung durch die Teilgeber*innen anhand einer Kriterienliste, die m.E. ähnlich des Leitfadens für die teilnehmende Beobachtung aussehen könnte. Letzteres ist für das „Peer grading“ aufschlussreich, da die Aussage eine grundsätzliche Einstellung Studierender gegenüber der Einbeziehung der Peergroup in eine Prüfungsleistung enthält.

2.3. konstitutive Aspekte der Lehrinnovation

Die Vorbereitung und Organisation eines Barcamps, zu der die Öffentlichkeitsarbeit mit Internetauftritt und dem Verteilen von Plakaten und Flyern, Raumbuchung, ein belastbarer WLAN-Internetzugang, mehrere Beamer, Notebooks sowie Tablets für die Sessions aber auch als Leihgeräte für die Online-Diskussionen und die Online-Protokolle durch die Teilgeber*innen vor Ort zählen, sollte von einer Organisationseinheit der Hochschule und nicht von den Studierenden selbst übernommen werden. Wie bei der Lehrveranstaltungsplanung könnten Lehrende aus verschiedenen und nicht nur aus einem Fachbereich/einer Fakultät ein Barcamp als Lehr-Lernform unter einem gemeinsamen Leitgedanken anbieten.

Die Bewerbung eines Barcamps mithilfe von Plakaten und Flyern ist insbesondere bei der ersten Durchführung eines Barcamps zu empfehlen, weil die potentiellen Teilgeber*innen mit dieser Veranstaltungswerbung vertraut sind. Für die nächsten Barcamps ist die Online-Werbung ausreichend.

Zur Vorbereitungen, Begleitung und Dokumentation eines Barcamps eignet sich inzwischen die „Camper“-Online-Anwendung (<https://barcamptools.eu>), sodass eine Applikation und nicht zahlreiche von verschiedenen Anbietern eingesetzt werden müssen.

3. Verstetigung

Aufgrund meiner Berufung zur Professorin für Medien in der Sozialen Arbeit an die Hochschule Esslingen zum Wintersemester 2015/16 konnte das Barcamp-Format im Fachbereich Sozialwesen der Hochschule RheinMain, Wiesbaden nicht von mir verstetigt werden. Unbekannt ist mir, ob ein*e andere*r Lehrende des Fachbereiches das Veranstaltungsformat aufgegriffen hat. An der Hochschule Esslingen ist jedoch das Barcamp-Format bereits bekannt, da zum einen eine Studierendengruppe im Rahmen einer Medienvertiefung das Barcamp „Inklusion. Kooperation. Partizipation“ im Sommersemester 2016 in der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege organisiert, durchgeführt und evaluiert hat (<https://barcamptools.eu/inklusion-kooperation-partizipation/sessions>). Zum anderen wurde das Barcamp-Format in das fakultätsübergreifende Lehrforschungsprojekt „DISTELL – Digitalisierungsstrategie für effektives Lehren und Lernen“ integriert, das im Rahmen des Förderprogrammes „Digital Innovations for Smart Teaching – Better Learning“ von dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg gefördert wird (<http://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/digitalisierung-eroeffnet-hochschulen-neue-chancen-1>). Anhand dieser Darstellungen wird deutlich, dass

ich an einer Verstetigung im Sinne einer Ergänzung der didaktischen Lehrmethoden weiterarbeite. Eingeflossen in eine Modulbeschreibung ist das Barcamp-Format meines Wissens noch nicht.

4. Transfer

Insbesondere die **überfachlichen Kompetenzen** zeigen das Potenzial des Barcamp-Formates auch für andere Disziplinen auf. So zählen die Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz mittlerweile als grundlegend für jedes Studium, unabhängig der Disziplin. Aber auch die Vermittlung von **Fachwissen** ist ebenso denkbar, wenn die Sessions angelegt sind wie Lehrveranstaltungen, in denen Referate als Studien- oder Prüfungsleistung gehalten werden müssen.

Um Peerstrukturen unter den Studierenden zu fördern, scheint das Barcamp – wie einige der Sessions des 'Studilivecamp' veranschaulichen – für die **Studieneingang- oder Einführungsstage** eines Fachbereiches/einer Fakultät geeignet. Die Erstsemester können spontan eine Session initiieren, um sich vertiefend auseinanderzusetzen z.B. mit den Unterstützungsmöglichkeiten von Menschen mit Migrationsgeschichte und von Studierenden, die Angehörige pflegen oder Kinder haben.

Auch das **Studium generale** könnte bspw. als Barcamp an einem verlängerten Wochenende von einer Organisationseinheit der Hochschule organisiert und an dem Studierende aller Fachbereiche/Fakultäten teilgeben. Das Zeitfenster würde darüber hinaus die Chance eröffnen, Fachkräfte oder an den Themen Interessierte, aber berufstätig, zu erreichen.

Die sozialen Fachkräfte und die Adressat*innen der Sozialen Arbeit als Teilgeber*innen des ‚barcampuses‘ legen nahe, dass das Veranstaltungsformat für einen **Dialog/Austausch** zwischen **Hochschule** und **Praxis** oder auch für die **offene Hochschule** geeignet ist.

Das Barcamp-Format kann die Entwicklung der offenen Hochschule unterstützen. Die charakteristischen Eigenschaften der offenen Hochschule können in einem Barcamp im Lernen und Lehren umgesetzt werden: Ein aktiver Lernprozess und damit verbunden eine Aktivierung der Lernenden werden im Barcamp schon durch die Struktur ermöglicht. Teilnehmer*innen sind Teilgeber*innen in den Sessions. Als Sessioninitiator*innen sind Studierende die Experten und Dozenten bzw. machen sich zu solchen. Die Anlage eines Barcamps ist eine selbst organisierte Struktur mit selbst gesteuerten Lernprozessen. Teilgeber*innen entscheiden, welche Session sie anbieten und wie sie sie durchführen. Sie initiieren eigene Sessions ohne dass sie vorher geplant sind. Sie entscheiden selbst, welche Sessions sie wann besuchen und wieder verlassen. In einem Barcamp arbeiten Fachkundige, Interessierte, Praktiker*innen, Studierende und Lehrende partnerschaftlich zusammen. Das Format ist demzufolge kollaborativ und am vernetzten Arbeiten ausgerichtet. In einzelnen Sessions können auf diese Weise die vielfältigen Stakeholder einer Hochschule und deren Perspektiven sichtbar, verhandelt und weiterentwickelt werden. Die themen- und interessenbezogene Vernetzung im Rahmen eines Barcamps erfolgt mithilfe von Online-Medien, die ein veranstaltungs- und hochschulübergreifendes Arbeiten ermöglichen. So ist der Bildungsraum nicht örtlich festgelegt und an bestimmte Zeiten gebunden. Vielmehr können sich z.B. Praktiker*innen aus der Region wie auch internationale Expert*innen einloggen und an einer Session teilnehmen. Zudem können Sessions online fortgesetzt werden sofern die Diskussion in den Etherpads offen gelassen werden.

Eine offene Hochschule zeichnet sich durch offene Lernorte, offene Hochschulstrukturen und standortübergreifende Lehr-, Lern- und Prüfungsformen aus. Das Barcamp ist ein solches offenes, standortübergreifendes und kooperatives Konferenz- und Veranstaltungsformat.

Literaturverzeichnis:

Bohnsack, R. & Nentwig-Gesemann, I. (Hrsg.). (2010). Dokumentarische Evaluationsforschung. Theoretische Grundlagen und Beispiele aus der Praxis. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.

Dittes, A. (2007). Fallstudie: Eventorganisation mit einem Wiki - Das Barcamp Hamburg. In: M. Koch & A. Richter (Hrsg.), Enterprise 2.0. Planung, Einführung und erfolgreicher Einsatz von Social Software in Unternehmen (S. 76-77). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Keller, S., Bernhardt, T., Volk, B. (2014). „Teach-ins reloaded“ – Unkonferenzen und BarCamps. Charakter, aktueller Stand und Potenzial offener Tagungsformate im Wissenschaftsbetrieb. In: K. Rummler (Hrsg.), Lernräume gestalten – Bildungskontexte vielfältig denken (S. 260-271). Münster, New York: Waxmann.

Ketter, V.; Weidmann, S. (2016): Das Barcamp-Format als offener und kooperativ gestalteter Bildungsraum. In: Apostolopoulos, N.; Coy, W.; von Köckritz, C.; Mußmann, U.; Schaumburg, H.; Schwill, A. (Hrsg.): Grundfragen Multimedialen Lehrens und Lernens: Die offene Hochschule: Vernetztes Lehren und Lernen. Tagungsband GML² 2016. Münster: Waxmann. S. 136-144.

Lüders, C. (2001). Teilnehmende Beobachtung. In: R. Bohnsack, W. Marotzki & M. Meuser (Hrsg.), Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. (S. 151-153). Opladen: Leske + Budrich.

Lamnek, S. (2005): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis (2. überarbeitete Auflage). Weinheim: UTB.

Mergel, I., Müller, P.S., Parycek, P. & Schulz, S.E. (2013). Praxishandbuch Soziale Medien in der öffentlichen Verwaltung. Wiesbaden: Springer VS.

Schraper, N. (2012). Fachgutachten zur Kompetenzorientierung in Studium und Lehre. Fachgutachten für die Hochschulrektorenkonferenz. Bonn: HRK. Verfügbar unter https://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-02-Publikationen/fachgutachten_kompetenz_orientierung.pdf [26.04.2016].

Wendt, P.-U. (2015). Lehrbuch Methoden der Sozialen Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.